

SONNTAGS ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, JÜRGEN KAUBE, BERTHOLD KOHLER, HOLGER STELTZNER



ANZEIGE

WÜTENDE WINDE BEGRÜSST UND GLEICH GEZÜGELT DAS TRIEBWERK ATMET

DER ANSPRUCH VON MORGEN.
DER NEUE BMW 7er MIT ACTIVE AIR STREAM NIERE.
DRIVING LUXURY.

PROTEST, NEIN DANKE
TTIP-Gegner, ihr nervt! Woher kommt nur so viel Unvernunft?
Wirtschaft



UHU, KAUZ & CO
Eulen – die geheimnisvollen Jäger der Nacht.
Wissenschaft



VÖLKERWANDERUNG
Vor 1500 Jahren zerfiel das Römische Reich, Europa veränderte sich.
Wirtschaft

WIE WERDE ICH EIN STAR?
Dustin Hoffman gibt jetzt Unterricht – für alle. Wir machen den Selbstversuch.
Feuilleton



Foto Masterfile

Bäume umarmen

Meditieren, Jahresringe zählen, Geheimnisse und Wunder spüren – der Wald ist der ewige Sehnsuchtsort der Deutschen. Gerade entdecken sie ihn neu.

Leben

Afghanen sollen zurück

Die Bundesregierung und Bayern wollen den faktischen Abschiebungsstopp beenden

Die Bundesregierung will dafür sorgen, dass weniger Afghanen nach Europa kommen und mehr in ihre Heimat zurückkehren. Sie dringt darauf, dass die Staats- und Regierungschefs aus Ländern entlang der Westbalkan-Route, ein solches Zeichen setzen, wenn sie an diesem Sonntag in Brüssel zusammenkommen. Nach dem Willen des Kanzleramts soll die EU-Kommission in der Schlusserklärung ausdrücklich aufgefordert werden, mit Afghanistan ein Rückübernahmeabkommen für abgelehnte Asylbewerber auszuhandeln. Die Bundesregierung ist in Sorge, weil Afghanen inzwischen nach Syrien die größte und am stärksten wachsende Gruppe von Asylbewerbern sind.

Es geht um einen Politikwechsel in einer politisch heiklen Frage. Faktisch besteht seit Jahren ein Abschiebungsstopp für Afghanen in Deutschland, obwohl nur knapp die Hälfte von ihnen als schutzbedürftig anerkannt wird. Im vergangenen Jahr lebten 7200 Afghanen ohne Aufenthaltsrecht im Land. Trotzdem sahen die Innenminister der Länder

unter Verweis auf die schlechte Sicherheitslage davon ab, diese Personen zwangsweise zurückzuführen. Abschiebungen dürfen nach dem Willen der Innenministerkonferenz überhaupt nur nach „umfassender Einzelfallprüfung“ erfolgen; sie betreffen allenfalls Straftäter, Gefährder und alleinstehende junge Männer. Seit 2012 wurden in keinem Jahr mehr als zehn Afghanen abgeschoben.

Im Bundesinnenministerium wird diese Situation nicht mehr als tragbar angesehen. Afghanistan dürfe keineswegs wie das Bürgerkriegsland Syrien behandelt werden, in das seit 2012 nicht mehr abgeschoben wird, heißt es. Die Sicherheitslage am Hindukusch sei regional sehr unterschiedlich. So könnten Personen sehr wohl nach Kabul und in stabile Stammesgebiete zurückgebracht werden. Um den Zustrom einzudämmen, wird auch eine Abschreckungskampagne geplant, wie Deutschland sie seit einiger Zeit in Staaten des westlichen Balkans praktiziert.

Jeder vierte Migrant auf der Westbalkan-Route stammt im laufenden Jahr aus Afghanistan. Nach Angaben des UN-

Flüchtlingshilfswerks UNHCR beantragten bis August 124 000 Afghanen Asyl in der EU, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahreszeitraum. Die Zahl der Anträge stieg von 6000 im März auf 30 000 im August; etwa ein Viertel davon jeweils in Deutschland.

Hierzulande ist Abschiebung Sache der Länder. Der bayerische Innenminister Joachim Herrmann macht sich für eine neue Linie stark: „Es ist dringend geboten, die Abschiebungen abgelehnter afghanischer Asylbewerber verstärkt umzusetzen. Wir müssen hier ein deutliches Signal setzen“, sagte der CSU-Politiker dieser Zeitung. Zurückhaltender äußerte sich dagegen der Sprecher des nordrhein-westfälischen Innenministers Ralf Jäger von der SPD. Ein Rückübernahmeabkommen sei zwar grundsätzlich sinnvoll. Doch habe sich die Sicherheitslage in Afghanistan zuletzt verschlechtert. „Wir können die gemeinsam vereinbarte restriktive Abschiebepolitik deshalb nur lockern, wenn die Bundesregierung garantieren kann, dass den Betroffenen keine Gefahren für Leib oder Leben drohen“, so der Sprecher. Die Innenminis-

ter treffen sich Anfang Dezember zu ihrer nächsten Konferenz.

Die First Lady Afghanistans, Rula Ghani, bat die Deutschen derweil um Großzügigkeit. Bis zu achtzig Prozent der afghanischen Einwanderer nach Europa seien alleinstehende junge Männer, die ein neues Leben beginnen und sich den Regeln ihres Gastlandes anpassen wollten. „Wenn es gut organisiert wird, könnte es sich als Vorteil für Deutschland erweisen“, sagte sie dieser Zeitung. Mit Blick auf Angst vor Überfremdung sagte Frau Ghani: „Diejenigen, die gehen, sind nicht die Extremisten.“ Viele afghanische Politiker äußern sich hingegen besorgt über den Verlust ausgebildeter Fachkräfte. Gleichwohl weigert sich die Regierung seit einiger Zeit, abgeschobene Asylbewerber aus Britannien und Skandinavien ins Land zu lassen. Der afghanische Flüchtlingsminister will die mit einigen EU-Staaten geschlossenen bilateralen Rückführungsabkommen neu verhandeln; er fordert 500 Millionen Dollar für die Integration von Rückkehrern sowie für Maßnahmen gegen die Massenabwanderung. *T.G./boe.*

DFB auf Distanz

Verband sondiert Niersbach-Nachfolge

Die Führungskrise im Deutschen Fußball-Bund (DFB) spitzt sich zu. In der Korruptionsaffäre rund um eine mögliche schwarze Kasse bei der erfolgreichen Bewerbung um die WM 2006 und eine verschleierte Millionenüberweisung an den Internationalen Fußball-Verband Fifa im Jahr 2005 ist DFB-Präsident Wolfgang Niersbach weiter unter Druck geraten. Hinter den Kulissen wird nach Informationen dieser Zeitung schon nach einem Nachfolger für Niersbach gesucht, der gemeinsam mit seinem Amtsvorgänger und Intimfeind Theo Zwanziger, dem Chef des WM-Organisationskomitees, Franz Beckenbauer, und Beckenbauers damaligen Stellvertreter Horst R. Schmidt im Zentrum der Affäre steht. Offenbar herrscht unter den Landesverbänden und unter den Mitgliedern des Präsidiums des Deutschen Fußball-Bundes aber noch keine Einigkeit hinsichtlich einer neuen Führungsfigur.

Am Freitag hatte sich das Gremium in Dortmund getroffen, Niersbach auffallend vorsichtig den Rücken gestärkt und die „lückenlose Aufklärung“ der Hintergründe der vermuteten Schmiergeldzahlungen verlangt – „auch für den Fall, dass

es unangenehm wird für den ein oder anderen Beteiligten“, wie DFB-Vizepräsident Rauball sagte. Anschließend hatte der „Spiegel“ einen Artikel veröffentlicht, in dem Zwanziger die Existenz einer schwarzen Kasse bei der Bewerbung um die WM versicherte und Niersbach der Lüge bezichtigte.

Tatsächlich bleibt dem größten Einzelverband der Welt kaum Zeit, überfällige Veränderungen vorzunehmen und den Sachverhalt aufzuklären. Einstige Gationsfiguren wie Niersbach und Beckenbauer sind als Werbebotschafter ungläubwürdig geworden. Sie werden beim Werben um politische Unterstützung für die Bewerbung um die Europameisterschaft 2024 keine Rolle mehr spielen können. Zugleich erscheint der DFB derzeit unfähig, sein Gewicht für dringend nötige, aber nach wie vor nicht durchgesetzte Reformen bei der Fifa und in der Europäischen Fußball-Union Uefa einzusetzen. Zudem wird durch die teils kläglichen, teils amtsmissbräuchlichen Aufklärungsversuche der vergangenen zwei Wochen deutlich, dass die Strukturen des DFB unzeitgemäß und ungeeignet sind, um Korruption zu verhindern und zu untersuchen. *abe./chrub. Sport*

Flüchtlinge stecken sich leichter mit Krankheiten an

In den Unterkünften grassieren Atemwegsinfekte. Die Gefahr, dass Seuchen eingeschleppt werden, ist gering

Asylsuchende sind besonders empfänglich für Infektionskrankheiten. Die Gefahr, dass sie Krankheiten aus ihren Herkunftsländern mitbringen, ist dagegen gering. Das sagen die zuständigen Länderbehörden und das Robert-Koch-Institut übereinstimmend. Die anstrengende Reise, der oft fehlende Impfschutz und das enge Zusammenleben in den Unterkünften sind die wichtigsten Gründe dafür, dass für Flüchtlinge ein hohes Risiko besteht, sich anzustecken.

Besonders oft leiden sie derzeit unter fieberhaften Infekten der oberen Atemwege. Nach Angaben der Berliner Charité, deren Ärzte in drei Einrichtungen helfen, haben viele auch Hauterkrankungen

wie Pilze, bei Kindern ist Windeldermatitis häufig. Eine große Rolle spielen zudem Zahnschmerzen, Wunden, Erschöpfung und Magen-Darm-Infekte; oft wurden Schwangerschaften bisher nicht überwacht. Damit keine ungeschützte Bevölkerungsgruppe entsteht, von der ein Risiko ausgehen kann, müssen Asylsuchende schnell geimpft werden. Die Länder setzen derzeit Empfehlungen des Robert-Koch-Instituts um. So hat Baden-Württemberg diese Woche beschlossen, das schon bestehende Impfangebot zu erweitern und auf alle Einrichtungen auszuweiten – inklusive Grippeimpfung.

Flüchtlinge, die in einer Gemeinschaftsunterkunft leben wollen, müssen

sich einer Untersuchung samt Röntgen unterziehen. Mancherorts werden sie auch auf Ebola untersucht. Laut Behörden muss aber nicht damit gerechnet werden, dass Asylsuchende Ebola, Lassa, die Pest oder Sars einschleppen. Zwischen der Ansteckung in den Herkunftsländern und dem Ausbruch etwa bei Ebola vergehen höchstens drei Wochen. Eine Flucht in dieser Kürze sei unwahrscheinlich.

In Hessen werden seit September meldepflichtige Krankheiten bei Asylsuchenden zentral erfasst. In Gemeinschaftsunterkünften hatten demnach 48 Personen die Parasiteninfektion Giardiasis, 23 Tuberkulose, 15 Windpocken, zehn Hepati-

tis, vier Noroviren, drei Salmonellen und je eine Keuchhusten und Rotaviren. Bei 17 000 Untersuchten sind das wenige Fälle. In Nordrhein-Westfalen heißt es, zwar gebe es in den 250 Einrichtungen immer wieder Masern. Aber auch in der S-Bahn oder der Kita könne man sich mit Krankheiten anstecken, das Risiko in Unterkünften sei nicht höher.

Ziel der Behörden ist es, ansteckende Personen schnell gesondert unterzubringen. Für Mitarbeiter gibt es Merkblätter zum Händewaschen. Aber es heißt auch: „Wir haben da eine riesen große Herausforderung zu schultern, da können wir nicht immer alle Standards so halten, wie wir es gerne würden.“ *ff.*

Fotos Archiv, dpa, Corbis, Getty

GELD ODER LIEBE
Küssen mit Kalkül.
Geld & Mehr

ZEITUMSTELLUNG
Heute Nacht wurden die Uhren um eine Stunde zurückgedreht.

LEBEN IM SCHLOSS
Eine Wohngemeinschaft mit Gruselfaktor.
Wohnen

Lotto: 4, 6, 18, 22, 29, 36 + 2
Spiel 77: 7 6 0 5 3 4 0
Super 6: 1 9 7 4 9 9
Alle Zahlen ohne Gewähr. *Superzahl
Abonnentenservice: 01 80 - 234 44 77
Probe-Abonnement: 01 80 - 252 52
(6 Cent pro Anruf aus dem dt. Festnetz, aus Mobilfunknetzen max. 42 Cent pro Minute)
Im Internet: www.faz.net/leserportal

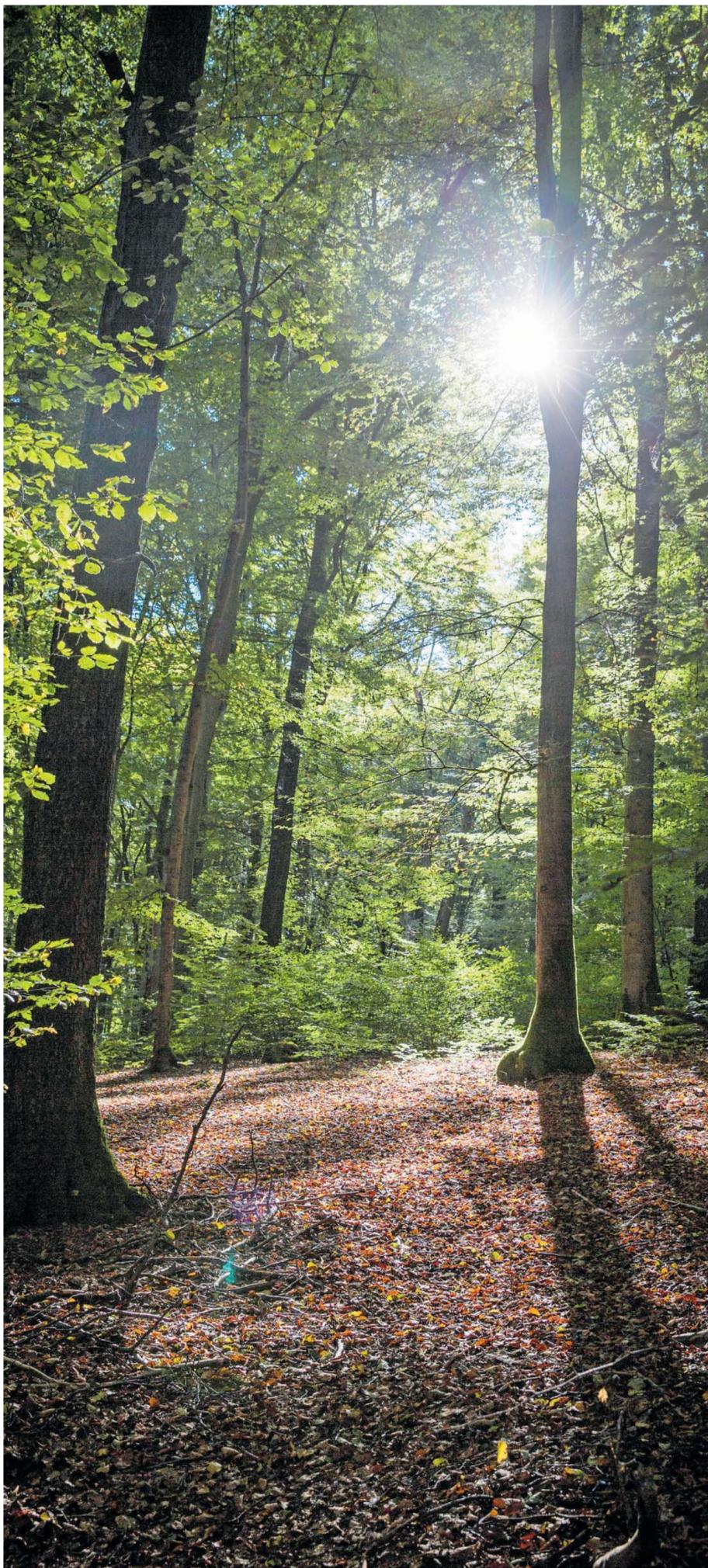
Belgien, Luxemburg, Niederlande, Österreich 4,10 €
Balearen, Frankreich, Griechenland, Italien, Kanaren, Portugal (Cont.), Spanien 4,60 € • Schweiz 5,30 sfrs
Türkei 19,00 TL • Ungarn 1060 Ft

7 0 4 4 3
4 190349 903806

MOORER®
VERONA

Alt wie ein Baum

Die Deutschen erobern sich ihren ewigen Sehnsuchtsort zurück: Sie meditieren im Wald, umarmen Bäume, machen ein Wald-Buch zum Bestseller. Warum gerade jetzt? *Von Michael Graupner*



In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch: Der Forst Hümmler ist ein Ort der Ruhe.

Foto Stefan Finger

Dieser Wald kann kein glücklicher sein: Kahle, abgebrochene Fichtenstämme umschließen seine Fläche, daneben trostlose, gelbe Buchen. Am wolkenlosen Himmel setzen Flugzeuge zum Landeanflug an. Sieben erwachsene Menschen säumen den Weg. Sehr langsam und schweigend setzen sie hintereinander ein Bein vor das andere, wie Kraniche stolzieren sie den Pfad entlang. Spüren solle man den Waldboden, hatte Meditationslehrerin Cornelia Behr vorgegeben, sich mit seinen Füßen nur auf den Untergrund konzentrieren, alles um sich herum ausschalten. Zwei Radfahrer kreuzen die Gruppe. Der vordere klingelt, doch niemand macht ihm Platz. Kopfschüttelnd steigen beide ab, murmeln unverständlich etwas vor sich hin und schieben ihre Räder durch das dicke Laub.

Zum ersten Mal richtet Cornelia Behr diesen „meditativen Waldspaziergang“ aus. Unweit der hessischen Stadt Rüsselsheim will sie den Menschen beibringen, dass ihnen „der Wald guttut“. In Zeiten „unserer gestressten Gesellschaft“ gelte es ein „positives Gefühl für den Wald“ zu entwickeln.

Mit dieser Auffassung ist Cornelia Behr nicht allein. Es ist ein eigenartiger Trend, der den Wald derzeit umgibt: Die Deutschen treffen sich hier zum Meditieren, umarmen gemeinsam Bäume, machen Survivaltrainings, halten sogar Managerseminare ab. Die seit zwanzig Jahren existierenden Waldkindergärten erfahren immer größere Beliebtheit, bei Hamburg gibt es seit letztem Jahr einen „Yoga-Wald“. Im Mai hat der Verlag Gruner + Jahr ein neues Naturmagazin herausgebracht, benannt nach dem Klassiker des amerikanischen Schriftstellers Henry David Thoreau: „Walden“. Es scheint fast so, als würden die Deutschen ihren ewigen Sehnsuchtsort neu entdecken. Warum aber gerade jetzt?

Jemand, der das wissen muss, ist Peter Wohlleben. Der Förster aus dem kleinen Ort Hümmler in der Eifel hat so etwas wie eine Bibel des Waldes geschrieben. Sein Buch über „Das geheime Leben der Bäume“ gehört seit Mai ununterbrochen zu den Sachbuch-Bestsellern. In seiner „Liebeserklärung an den Wald“ fördert er Erstaunliches zutage: Bäume, so Wohlleben, leben miteinander in einem Familienverbund, schließen Freundschaften, unterstützen ihren Nachbarn bei Krankheiten, sie hätten Gefühle, gar ein Gedächtnis. Wenn Wohlleben dann noch berichtet, dass Bäume mit Hilfe eines „Internet des Waldes“, dem „Wood Wide Web“, kommunizieren, weiß man nicht genau, ob man staunen oder den Kopf schütteln soll.

Der Erfolg des Buches hängt wohl auch mit der Person des Autors zusammen. 1,98 Meter ragt er in die Höhe, trägt eine bequeme Fleecejacke, darunter ein blaues Karo-Hemd. Wohlleben lacht viel. Ohne lange zu überlegen, würde man bei ihm einen Bausparvertrag abschließen.

Sein Buch sei eine „Übersetzung“, sagt er: „Wissenschaft - Deutsch“. Denn: „Die Geheimnisse des Waldes lassen sich alle mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen belegen.“ Das „Wood Wide Web“ zum Beispiel bestehe aus nichts anderem als Pilzen, die die Bäume unterirdisch miteinander verbinden. Mit Hilfe dieser Pilzleitungen könnten sie Informationen austauschen. All das ist schon seit Jahren bekannt, Wohlleben greift es nur auf und verpackt es in eine einfache, verständliche Sprache. „Die Wissenschaft unterscheidet zwischen Tieren und Pflanzen. Dabei wissen wir von Pflanzen viel zu wenig. Wenn Tiere in Gesellschaft leben, warum sollen Pflanzen es dann nicht auch tun?“

Der Versuch, das Zusammenleben zwischen Bäumen zu vermenschlichen, führt zu einigen erstaunlichen Thesen. So schreibt Wohlleben zum Beispiel, dass Bäume über ein soziales Gerechtigkeitsempfinden verfügen: „Wer viel hat, gibt ab, wer ein armer Schlucker ist, bekommt Hilfsleistungen. Dabei werden einmal mehr Pilze beteiligt, die mit ihrem riesigen Netzwerk wie eine gigantische Umverteilungsmaschine wirken. Das erinnert ein wenig an das Sozialhilfesystem, welches ebenfalls verhindert, dass einzelne Mitglieder unserer Gesellschaft zu tief abstürzen.“

Mit riesigen Forststiefeln schreitet Wohlleben durch seinen Buchenwald, der eigentlich schon längst abgeholzt sein müsste, wie er betont. Als Peter Wohlleben jedoch in den neunziger Jahren nach Hümmler versetzt wurde, änderte er die Bewirtschaftungsart seines Forstreviers, weg von der klassischen Forstwirtschaft hin zu einer ökologisch orientierten: „Wir pflanzen nur Buchen statt Fichten, nutzen Pferde statt Holzermaschinen und verzichten auf chemische Mittel.“ Um der ständigen Kritik der Landesforstverwaltung aus dem Weg zu gehen, kündigte er 2006 seine Beamtenstelle, wurde von der Gemeinde Hümmler angestellt und kann seither in sei-

nem Wald walten, wie er will. In der Presse brachte ihm das den Spitznamen des „Förster-Rebellen“ ein.

Ein Rebell ist Wohlleben nicht, eher ein Missionar, der aber keine Imperative ausspricht und dessen Kritik vor allem an die herkömmliche Forstwirtschaft gerichtet ist: „Der deutsche Wald besteht nur noch aus Plantagen. Es dürfte bei uns eigentlich gar keine Nadelwälder geben, tatsächlich haben wir aber auf über der Hälfte der Flächen Nadelwaldplantagen. Die spickt man mit ein paar Laubbäumen und behauptet, das sei Mischwald.“ Daher versucht Wohlleben in Hümmler möglichst wieder „urwaldähnliche Laubwälder“ anzupflanzen.

„Plantagen“ ist schon fast zu einem Kampfbegriff Wohllebens geworden. Hier finde das Sozialleben der Bäume nicht mehr statt, die Kommunikation sei eingestellt. Aber wenn in Deutschland doch nur Plantagen existierten, dürfte es das von ihm beschriebene „geheime Leben der Bäume“ hierzulande doch eigentlich gar nicht geben? Lächelnd gesteht er ein, dass dieses nur noch „ganz selten“ in Deutschland vorkomme, in wenigen naturbelassenen Wäldern, auf etwa „einem Promille der Flächen“.

Sein Wald gehört natürlich dazu. Wohlleben weist auf eine nicht einmal eineinhalb Meter hohe Buche. Er zählt an einem Ast kleine Ringe, jeder Ring entspricht einem Jahr, es sind 29. „Dieser kleine Baum hier ist mindestens 100 Jahre alt.“ Es sei diese Langsamkeit, die ihn so sehr an den Bäumen fasziniere, wo allein schon die Jugend mehrere Jahrhunderte dauern kann. „Sie können denen keinen Startschuss geben, sie sind nie fertig.“ Die Bäume stehen damit ganz im Gegensatz zu unserer heutigen Zeit, meint der Förster: „Wir sind darauf getrimmt, immer mehr Rekorde aufzustellen, wir sollen immer älter werden, wir können keinen Gang zurückschalten. Ab und zu ist das Maß aber voll.“

Bei Wohlleben war es das auch. „Völlig verausgabt“ habe er sich bei seinem Einsatz für den Wald, ausgebrannt war er, litt unter Panikattacken. Ein Burnout wurde diagnostiziert, Wohlleben absolvierte eine ambulante Psychotherapie. Der Förster ist überzeugt, auch Bäume können unter Burnout leiden: „Sie verbrennen manchmal ihre gesamte Energie, um in die Höhe zu wachsen, dann werden sie aber angreifbar und verletzlich.“ Man könne ja schließlich nicht ständig „120 Prozent“ geben. Genau das versucht Wohlleben nun selbst in Führungen, Seminaren und Kursen Privatwaldeigentümern und Managern beizubringen. Die Kurse finden ähnlichen Anklang wie sein aktuelles Buch. Es sei die „Sehnsucht nach Ursprünglichem“, mutmaßt Wohlleben, die Menschen momentan in den Wald treibe. Vielen fehle die „Bodenhaftung“, und die könnten sie hier schon bei einem einfachen Spaziergang finden.

Auch Monika Grabuschewski möchte einfach mal wieder runterkommen, ihr Leben entrümpeln, heute im Rüsselsheimer Wald. Vor ein paar Tagen wurde sie aus ihrem Beruf entlassen, berichtet Grabuschewski. Nach einer kurzen Einführung in die Meditationslehre will Heilpraktikerin Cornelia Behr mit kleinen Übungen die „Sinne sensibilisieren“, achtsamer solle man mit ihnen umgehen. So laufen die Teilnehmer wie in Zeitlupe einen Waldweg entlang, schließen die Augen, um Kienäpfel zu ertasten oder die Geräusche des Waldes wahrzunehmen. Statt Vogelgezwitscher und wehender Blätter beherrschen aber laute Flugzeuge und eine nahe Landstraße die Kulisse - Entspannung sucht man hier vergeblich. Trotzdem fühlt sich Monika Grabuschewski nach zwei Stunden „viel ruhiger und relaxter“, in Zukunft möchte sie mehr auf sich selbst achten, häufiger in den Wald gehen. Sie gibt aber auch zu: „Ich brauch' jetzt erst einmal einen Kaffee und eine Zigarette.“

Im Wald meditiert hat Philipp zu Guttenberg noch nicht, gesteht er. Der Präsident der deutschen Waldeigentümer hält auch nicht viel von derlei Aktivitäten: „Wir erklären damit den Wald alleinig zu einem Ort des Friedens, der er aber nicht ist.“ Zu Guttenberg verfügt selbst über einige tausend Hektar Wald in Franken und Österreich, er sei für ihn ein „Erholungsort und Lebensunterhalt zugleich“. Die Auffassung Peter Wohllebens, dass man wieder urwaldähnliche Zustände in Deutschland herstellen müsse, halte er für „schlichtweg gefährlich“. „Aus der Sicherheit der Städte sehnt man sich wieder nach etwas Wildem. Das hat aber mit der Wirklichkeit nichts zu tun.“ Ganz ablehnen könne er diese neue Hinwendung zum Wald jedoch auch nicht, schließlich sei dieser ja „Heimat und naturstiftendes Element“.

Man dürfe aber nicht vergessen, dass Holz eben einer der wichtigsten und vielseitigsten Rohstoffe ist, von dem in Deutschland mehr als 1,2 Millionen Beschäftigte abhängig sind. Zu Guttenberg will daher auch den Wald von seinem „ideologischen Ballast“ befreien: „Jeder möchte einen Holztisch haben, keiner

Fortsetzung auf der folgenden Seite

AM RANDE DER GESELLSCHAFT

VON HAUCK & BAUER





Gesegnet sei er allezeit von der Wurzel bis zum Gipfel: Peter Wohlleben erklärt das Wesen der Bäume.

Foto Stefan Finger

FORTSETZUNG VON SEITE 13

Alt wie ein Baum

akzeptiert aber, dass dafür auch ein Baum gefällt werden muss.“ Es gelte, Aufklärung schon in der Schule zu betreiben, um den Menschen so früh wie möglich nahebringen, welche Rolle die Natur für ihn spielen kann. „Wir dürfen den Wald nicht als Yoga-Matte missbrauchen.“

„Die Deutschen brauchen den Wald“ – zu Guttenberg bringt es auf den Punkt. Denn wie keine andere Nation haben sie eine ganz eigene Beziehung zu „ihrem“ Wald. Sie geht auf die Tradition deutscher Dichter und Naturschriftsteller zurück, die Anfang des 19. Jahrhunderts in ihren Werken erstmals so etwas wie ein „Waldbewusstsein“ schufen. Der Schriftsteller Ludwig Tieck kreierte 1797 den Begriff der „Waldeinsamkeit“, der fortan ein Schlüsselbegriff der Romantik wurde. Aber auch schon damals gab es längst keine ursprünglichen Wälder mehr, sondern sorgfältig gestaltete und wirtschaftlich genutzte Landschaften. Und auch damals waren es Stadtbewohner, die der Enge des urbanen Raumes entfliehen wollten und ein romantisches Sehnsuchtsgefühl entwickelten. Diese erste Phase der Waldverklärung war noch weitgehend unpolitisch, man vermittelte sie in Gedichten, Gemälden oder Mythen, doch kurz nach der romantischen Bewegung wurde der Wald als ein nationales Symbol instrumentalisiert. Die Pervertierung des Waldbewusstseins erlangte unter den Nationalsozialisten einen Höhepunkt, als diese aus dem Wald ein seit der Zeit der germanischen Stämme kontinuierliches sinnstiftendes Merkmal konstruierten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die politische Wald-Symboli-

sierung dann gestorben, die kulturelle aber blieb.

Sie besteht bis zur heutigen Zeit. So sei die aktuelle Hinwendung zum Wald auch „wenig überraschend“, konstatiert Albrecht Lehmann, man müsse sie vielmehr als eine „Reaktion auf die gegenwärtigen Krisen in der Welt“ werten. Lehmann ist Kulturanthropologe an der Universität Hamburg und lebt seit seiner Pensionierung im Harz. Für ihn ist der Wald sein persönlicher „Kindheits- und Erinnerungsort“, allein heute Morgen habe er schon mehr als acht Kilo Steinpilze gesammelt. „Wenn die Welt in eine krisenhafte Beschleunigung eintritt, ist der Wald etwas, das den Deutschen Halt gibt“, glaubt Lehmann. Ob Flüchtlingsströme, weltpolitische Krisen, digitale Revolution: In diesen Zeiten, in denen unsere ganze Hilfslosigkeit offenbart werde, sei es ein seit der Romantik „bewährtes Muster der deutschen Kultur“, in den Wald zu gehen. „Es gibt nur zwei Nationalsymbole, auf die die Deutschen stolz sein können: das Meer und der Wald“. Letzterer sei gekennzeichnet durch Stetigkeit und Ruhe, „das scheint mir genau das was die Deutschen derzeit benötigen“.

Wobei Lehmann auch hier wieder die „großstädtische bürgerliche Mittelschicht“ für die eigentlichen Romantiker hält, die Dorfbevölkerung sei alles andere als das und kenne die Natur viel besser. So sei auch das Wissen um den Wald bei den Städtern äußerst gering: „Der Durchschnitts-Deutsche kennt drei Bäume“, schätzt Albrecht Lehmann. „Selbst den Weihnachtsbaum halten viele für eine Tanne, obwohl er normalerweise eine Fichte ist.“

Vielleicht auch deshalb hat das Buch Peter Wohllebens, den Lehmann als „blühenden Romantiker“ bezeichnet, so einen Erfolg. Denn Wissen vermittelt der Förster in jedem Fall.

Wohlleben tritt an eine ausgewachsene Buche heran. An ihr befinden sich mit einem Nagel angebrachte kleine schwarze Plaketten, zwei Daten lassen sich auf diesen jeweils erkennen. Vor zwölf Jahren führte Peter Wohlleben einen der ersten Bestattungswälder Deutschlands ein, mittlerweile verfügt er über einen zweiten. Gut sieben Prozent der Beisetzungen finden in Deutschland bereits in einem solchen Urnenwald statt, die Tendenz ist steigend. Viele Menschen kommen schon vorher zu ihm und suchen sich einen geeigneten Platz an einem Baum aus, dieser ist dann 99 Jahre für sie reserviert. Auch die Zeremonie kann man selbst gestalten. Vor ein paar Jahren habe eine Gruppe ein Fässchen Kölsch zur Bestattung mitgebracht. Es sei die Naturliebe, die viele Menschen dazu treibe, auch ihren Lebensabschied im Wald zu verbringen, vermutet Wohlleben. Auf einem Friedhof fühle man sich eingeeignet wie in einer Reihenaussiedlung, „mit der Waldbestattung schließen sie den Naturkreislauf ab“.

Einige Bäume weiter begibt sich ein Ehepaar händchenhaltend an eine Grabstelle, gefolgt von einem kleinen Dackel. Der Hund umrundet die Buche, schnüffelt an ihrer Rinde, bringt sich in Stellung – und ehe sich das Paar versieht, gedenkt er des Toten mit seiner ganz eigenen Aufmerksamkeit. Der Baum nimmt all das mit einer stoischen Ruhe hin, fast so, als hätte er nichts gemerkt.

Das Happy End

Die Wulffs haben noch einmal geheiratet, diesmal kirchlich. Die Deutschen sind gerührt von der Liebesgeschichte, die nun Hollywood verfilmen sollte. Von Anke Schipp

Als am Mittwoch die Nachricht kam, dass Christian und Bettina Wulff zum zweiten Mal geheiratet haben, diesmal kirchlich, toppten die beiden auf den Boulevardseiten sogar die Meldung, dass Lucas Cordalis am Tag zuvor Daniela Katzenberger einen Heiratsantrag gemacht hat. Die Wulffs, das ist nun endgültig eine Liebesgeschichte, die zum Filmstoff taugt. Bei der Ausstrahlung des Sat.1-Films „Der Rücktritt“ 2014 waren die beiden noch getrennt. Jetzt liegt es an Hollywood, den Stoff neu zu verfilmen, der alles hat, was ein gutes Drehbuch braucht: Zwei Menschen verlieben sich, steigen mit Glanz und Gloria auf, fallen tief, trennen sich, finden wieder zusammen – und wissen am Ende, was ihnen wirklich wichtig ist. Wir haben den Plot schon mal grob skizziert.

Der Film beginnt auf dem Höhepunkt der Macht. Das Paar residiert in einem prunkvollen Amtssitz. Christian, dargestellt von Matt Damon, gibt sich staatsmännisch. Seine Frau Bettina (Reese Witherspoon) präsentiert ganz modern die Patchworkfamilie mit den beiden süßen Kindern. Doch schnell holt Christian die Vergangenheit ein. Seine alten Freunde wollen teilhaben an der neuen Macht. Der findige Millionär Carsten (Christoph Waltz) lädt ihn in seine Villa nach Mallorca ein. Gemeinsam mit dessen Lebensgefährtin, dem Filmstar Ver-

nica (Veronica Ferres), feiern sie in der Villa rauschende Feste. Zurück in Berlin, gibt es Ärger, ein abgehalfterter Journalist in schmutziger Lederjacke (Russell Crowe) beginnt zu recherchieren. Carsten warnt Christian bei einem Mittagessen im Nobelrestaurant: „Da ist dieser Schmierfink, der will dir was anhängen. Pass auf!“ Schnitt. In seinem Amtszimmer sitzt Christian und hält den Kopf in die Hände gestützt. Er kann es nicht glauben, was da über ihn geschrieben wird. Das Telefon klingelt: die Kanzlerin (Meryl Streep). „Christian, ist da was dran an den Gerüchten?“ Er verneint. Nach außen hin versucht Christian sich seine Verzweiflung nicht anmerken zu lassen, auch um Bettinas willen. Sie hat doch endlich ihre Rolle gefunden, sieht umwerfend aus in den hübschen Kleidern und lächelt so professionell warmherzig in die Kameras, wenn sie eines ihrer neuen Charity-Projekte vorstellt. Beim Staatsbankett mit dem Emir von Qatar strahlen beide noch.

Dann kommt der Showdown. Die Kanzlerin ruft täglich an („Christian, du musst aus den Schlagzeilen kommen.“). Christian versucht sich Bettina anzuvertrauen, aber die will nichts davon hören und erscheint zu den gemeinsamen Essen im Amtssitz nicht mehr. Die Kanzlerin ruft nicht mehr an. Es ist einsam um ihn geworden, nur sein loyaler Referent (Robert Pattinson) hält zu ihm und klopf ihm auf die Schulter, als er morgens die Zeitungen mit den hässlichen Schlagzeilen auf seinen Schreibtisch legt. „Es tut mir leid“, flüstert er Christian zu, als dieser vor die Pressemeute tritt, um seinen Rücktritt anzukündigen. Bettina steht zwei Meter neben ihm mit eisigem Gesicht.

Schnitt. Christian wohnt jetzt in einer kleinen Wohnung in Hannover. Bettina hat sich getrennt. Er trifft einen alten

Freund aus Osnabrück (Jeff Bridges) wieder, der als Schreiner arbeitet. In seiner Werkstatt kann Christian abschalten. Er trägt jetzt Cordhosen. Eines Tages entdeckt er in einer Zeitschrift Fotos von Bettina an der Seite eines Sportunternehmers beim Oktoberfest in München. Totale auf sein kreidbleiches Gesicht.

Ein Gerichtssaal in Hannover. Christian kämpft darum, seine Reputation zurückzugewinnen. An seiner Seite sein Anwalt (Tom Cruise). Doch die ersten Zeugenvernehmungen laufen nicht gut. „Einspruch!“, ruft sein Anwalt mehrmals. Doch der Richter (Morgan Freeman) lehnt mit Pokerface ab.

Nächste Szene: Christian mit seinem Sohn auf einem heruntergekommenen Spielplatz in Hannover. Es regnet. Zurück im Gerichtssaal, steht Bettina im Zeugenstand. Sie lässt die Vorwürfe in einem anderen Blick erscheinen. Christian schöpft Hoffnung, sein Anwalt nicht ihm aufmunternd zu. Nach der Verhandlung wartet Bettina im Gang des Gerichtsgebäudes auf Christian. Offenbar hegt sie noch Gefühle für ihren Mann. Sie stehen am Fenster, während sie zart die Wange an seine legt und ihn küsst. Beide lächeln schüchtern. Der Zuschauer ahnt, da ist noch was, aber noch sind es die Umstände, die beide trennen – und der grau melierte Sportunternehmer, der auf einer Berghütte auf Bettina wartet. Christian fliegt nach Mallorca, um sich auf einer Party von Carsten und Veronica abzulenken. Doch er merkt, dass das nicht mehr seine Welt ist.

Am nächsten Tag im Gerichtssaal kommt es zum Showdown zwischen Tom Cruise und dem Staatsanwalt, der selbst in dubiose Geschäfte verwickelt ist (Charlie Sheen). „Was haben Sie in der Hand? Nichts, rein gar nichts!“, beendet Wulffs Anwalt das Plädoyer. Bettina ist derweil auf der Berghütte angekommen. Während sie in den Armen des Sportunternehmers liegt, schaut sie nachdenklich in die Wolken. Christian überbrückt das Warten auf das Urteil in der Werkstatt seines Freundes in Osnabrück. Er ist dabei, einen Stuhl zu zimmern. Zurück im Gerichtssaal, wird das Urteil gesprochen: Freispruch! (Geigen aus dem Off). Christian umarmt mit Tränen in den Augen seinen Anwalt. Vor der Tür neben der wartenden Pressemeute steht sein Referent: „Ich gratuliere, Sir!“

Auf einem Konzert von Bruce Springsteen (Bryan Adams) trifft Christian zufällig auf Bettina, sie lächeln sich an. In den Monaten danach treffen sie sich regelmäßig zum Essen, um über die Kinder zu reden. Man sieht sie gemeinsam lachen, während aus dem Off „Love is all around“ zu hören ist. Auf einer Preisverleihung treten sie erstmals wieder gemeinsam auf. Der Boulevard berichtet begeistert über das „Liebes-Comeback“ des Jahres. Die Blitzlichter prasseln wie damals auf sie nieder. Der Film endet mit Szenen im Garten des kleinen Einfamilienhauses in Großburgwedel. Christian steht am Grill, Bettina spielt mit den Kindern Federball. Im Abspann stehen die beiden vor dem Traualtar und küssen sich.



Endlich wieder alles beim Alten: Bettina und Christian im Herbst in Berlin

Foto Brauer

V&S&P

KÄMPFERHERZ

MERKELS FLÜCHTLINGSPOLITIK

In neue Richtungen denken

Das Magazin für ungezähmte Gedanken. Mit Essays, Reportagen und Bildern, die den Horizont erweitern.

Jeden Monat neu am Kiosk oder unter shop.cicero.de probelesen.

Cicero
ANDERS ALS SIE DENKEN



Illustratoren: Ausgabe 11/15: Jens Bonnike; Ausgabe 10/15: a.k.g.; Ausgabe 9/15: Laura Breiling